

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Ein Forschungsprojekt der Philipps-Universität Marburg, der Goethe-Universität Frankfurt
und der Universität Osnabrück

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2012-2015

Oberbiel (Solms), Kloster Altenberg, Kirche
Tafel Anbetung der Könige, um 1440



<http://www.bildindex.de/document/obj20464516>

Bearbeitet von: Katharina Griebhaber
2015

<urn:nbn:de:bsz:16-artdok-47692>
<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/4769>
DOI: 10.11588/artdok.00004769

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Objektdokumentation

Altenberg

Ortsname	Solms
Ortsteil	Oberbiel
Landkreis	Lahn-Dill-Kreis
Bauwerkname	Ehem. Stiftskirche St. Maria und St. Michael
Funktion des Gebäudes	Erste urkundliche Erwähnung 1179. Der Bau der Stiftskirche des Prämonstratenserinnenstiftes Altenberg wurde 1250/51 begonnen und mit der Errichtung des Langhauses zwischen 1280 und 1300 abgeschlossen (Dehio 2008, S. 711). Gertrud von Altenberg, Magistra des Stiftes von 1248 bis 1297, initiierte in Altenberg eine Wallfahrt zur heiligen Elisabeth von Thüringen, ihrer Mutter. (Doepner 1999, S. 58f.) Folglich wurde der Kirchenbau bis zur Aufhebung des Stiftes im Jahr 1802 als Stifts- und Wallfahrtskirche genutzt (siehe das Katalogformular „Altenberger Altar“).
Träger des Bauwerks	Prämonstratenserinnen um 1179 bis 1802
Objektname	Anbetung der Könige aus Altenberg
Typus	Gemaltes Retabel
Gattung	Tafelmalerei
Status	Erhalten. Nach Kemperdick finden sich am Rahmen keine Hinweise auf Scharniere oder andere Ergänzungen (Kemperdick 2016, S. 1).
Standort(e) in der Kirche	Ab ca. 1440 auf dem Dreikönigsaltar im Hauptschiff der Ehem. Stiftskirche St. Maria und St. Michael (Kemperdick 2015, S. 1). Im Jahr zuvor hatte Kemperdick noch eine ursprüngliche Aufstellung auf der Nonnenempore angenommen (Kemperdick 2014, S. 220). Um 1650 an die Wand oberhalb der Treppe angebracht (Krings 2012, S. 347). Vor 1841 Aufstellung auf der Nonnenempore im Westen der Klosterkirche (Kugler 1854, S. 181).
Altar und Altarfunktion	Retabel des Dreikönigsaltars (Krings 2012, S. 347, 359)
Datierung	Um 1420 (Deutsche Malerei IV 1951, S. 74; Zehnder 1993, S. 244) Kemperdick datiert die Tafel aufgrund verschiedener moderner Elemente, wie beispielsweise der Darstellung von Schlagschatten und der Übernahme einzelner „Eykischen Innovationen“ (siehe

	Bezug zu anderen Objekten), auf um 1440¹ (Kemperdick 2015, S. 4f.).
Größe	Mit originalem Rahmen 127 x 207 cm (Kemperdick 2015, S. 1)
Material / Technik	Nadelholz (Kemperdick 2014, S. 220; Kemperdick 2015, S. 1)
Ikonographie ^(*)	Anbetung der Könige
Künstler	
faktischer Entstehungsort	
Rezeptionen / ‚Einflüsse‘	Kölner Schule in der Richtung des Meister Stephan (Kugler 1853, S. 181). Stange und Zehnder vermutet eine Entstehung im Straßburger Raum (Deutsche Malerei IV 1951, S. 74; Zehnder 1994, S. 244f.), die von Kemperdick allerdings zurückgewiesen wurde (Kemperdick 2014 S. 221). Er nimmt vielmehr an, dass die modernen Elemente der „Eyckischen Innovationen“ in der Braunfelser Tafel ihren Weg über Köln an den Mittelrhein fanden. Denn weiter erkennt der Autor große Parallelen im Bildaufbau zum Schottener Altar (siehe Bezug zu anderen Werken) und ordnet das Werk daher in die mittelrheinische Region ein (Kemperdick 2015, S. 3). Aufgrund der genannten Bezüge zum Mittelrhein vermutet der Autor auch eine Entstehung in diesem Raum. „In Frage käme dabei eine Stadt wie Siegen, nahe an den Stammsitzen der Familien Selbach und Gilsbach gelegen, oder wie Koblenz, auf das die Gemeinsamkeiten mit dem heute in Utrecht befindlichen Retabel hinweisen könnten. Gleichermäßen denkbar ist eine Herkunft aus Frankfurt am Main, für das die deutlichen stilistischen Ähnlichkeiten mit dem Triptychon der Peterskirche sprächen“ (Kemperdick 2015, S. 4; siehe Bezug zu anderen Objekten).
Stifter / Auftraggeber	„Im Einzelnen ließen sich die vier Personen [...] nicht bestimmen, und so bleibt derzeit unklar, ob es sich um einen Mann mit drei aufeinanderfolgenden Ehefrauen handelt oder um eine Gemeinschaft von vier unabhängigen Stiftern. Zumindest für die Familie Gilsbach lassen sich im 15. Jahrhundert zudem enge Beziehungen zum Kloster Altenberg nachweisen: 1449 wurden dort die Schwestern Anna und Katharina von Gilsbach als Nonnen genannt, die 1458 beide noch lebten und von denen die 1483 gestorbene Anna Priorin war. Alle drei Stifterinnen auf dem Gemälde tragen allerdings die weltliche Kleidung verheirateter Frauen und gehörten somit, zumindest als die Tafel gemalt wurde, nicht dem Konvent an“ (Kemperdick 2015, S. 3).
Zeitpunkt der Stiftung	
Wappen	In der bisherigen Forschungsliteratur waren die Wappen noch als nicht identifizierbar eingestuft worden (Deutsche Malerei IV 1951, S. 74; Zehnder 1993, S. 244). Kemperdick vermutet den Grund dafür in der falschen Verortung der Tafel am Oberrhein statt in der direkten Umgebung des heutigen Standorts der Tafel (Kemperdick 2015, S. 2). Seine

¹ **Fett-Markierung:** vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

	<p>Recherchen im größeren Umkreis von Altenberg kamen zu folgendem Ergebnis:</p> <p><u>1. Wappen von links:</u> drei weiße, schräg gestellte Rauten in rotem, mit goldenen Lilien bestreutem Feld bilden das Wappen der Familie Geberzhagen, deren Stamburg bei Altenkirchen im Westerwald lag. Das Geschlecht starb im 18. Jahrhundert aus.</p> <p><u>2. Wappen von links</u> Ein schwarzer Widderkopf auf silbernen oder goldenen Grund, könnte den Buseck, die in der Nähe von Gießen ansässig waren, oder den Widderstein zuzuordnen sein; letztere lebten bis zu ihrem Erlöschen 1555 in der Nähe von Siegen.</p> <p><u>3. Wappen von links</u> Drei schwarze, schräggestellte Rauten in goldenem Grund führte die Sippe der Selbach, in diesem Fall vermutlich der Zweig Gilsbach, deren Wappen durch eine kleine Taube bereichert war, und die eine Ganerbschaft zwischen Burbach und Neukirchen, ca. 40 km nordwestlich von Altenberg, besaßen.</p> <p><u>4. Wappen von links</u> Die drei mit einem Stern bekrönten Wolfsangeln in schwarz konnten bislang noch nicht eindeutig zugeordnet werden. Sie ähneln dem Wappen der Brabeck, die allerdings keinen Stern über den Wolfsangeln führten, so dass es sich beim Wappen des Stifters um eine Variante handeln könnte. Sie waren in Dillenburg und Nassau ansässig. (Kemperdick 2015, S. 2f.)</p>
Inschriften	<p>Schriftband des männlichen Stifters: „o du junges kint und aldergot erbarme dich über mich“</p> <p>Schriftbänder bei den weiblichen Stiftern jeweils mit folgender Inschrift: „o her(e) erbarme dich über mich“</p> <p>(Kemperdick 2015, S. 2)</p>
Reliquiarfach / Reliquienbüste	
Bezug zu Objekten im Kirchenraum	
Bezug zu anderen Objekten	<p><u>Meister des Schottener Hochaltars, Schotten, ev. Stadtkirche Hochaltar (Bildindex Aufnahme-Nr. fmd451309):</u> Kemperdick erkennt in der Altenberger Tafel starke Parallelen im Bildaufbau zur Mitteltafel des um 1380/1390 entstandenen Hochaltarretabels in Schotten. Das Bildfeld wird in beiden Fällen in zwei Hälften geteilt, wobei die linke der Heiligen Familie im Stall und die rechte Hälfte den drei Königen vorbehalten ist. Darüber hinaus entsprechen sich die rot-grüne Gestaltung seiner Kleidung so wie die Tatsache, dass er dem Kind eine geöffnete Schatulle reicht (Kemperdick 2015, S. 3).</p> <p><u>Sog. Utrechter Altar, RijksmuseumHetCatharijneconvent Utrecht, Inv.-Nr. 25, 26, 27, 28 (Bildindex Rheinisches Bildarchiv Bilddatei</u></p>

	<p><u>rba c000735</u>): In diesem Werk finden sich die gleichen Parallelen im Bildaufbau wie beim Hochaltar der Schottener Stadtkirche. Auf der Tafel in Utrecht küsst der älteste König zudem die ausgestreckte linke Hand des Christuskindes, der auch quer auf dem Schoß seiner Mutter sitzt. Am Himmel schwebt ein Engel heran, der den Stern zwar nicht wie in Braunfels zu halten scheint, aber auf ihn weist. Und schließlich ist in dieser Darstellung der jüngste König bereits als Schwarzer gegeben, der in ein kontrastierend weißes Gewand gekleidet ist (Kemperdick 2015, S. 3).</p> <p><u>Mittelrheinischer Meister, Kreuzigungsalter, sog. Peterskirchenaltar, Städel Inv. Nr. HM 1-5 (Bildindex Rheinisches Bildarchiv Köln, Aufnahme-Nr. RBA 41 070)</u>: Nach Kemperdick gibt es deutliche Verbindungen in der Malweise der Heiligen Familie in Braunfels und den trauernden Frauen im Kalvarienberg in Frankfurt. „Vergleichen lassen sich vor allem die Behandlung der Haare und der Inkarnate – gerade die Muttergottes unserer Königsanbetung gleicht den trauernden Frauen in der Kreuztragung des Triptychons im Typus, in Kolorit und malerischer Ausführung wie eine Schwester“ (Kemperdick 2015, S. 3f.).</p> <p><u>Gebrüder van Eyck, Genter Altar, St. Bavo-Kathedrale in Gent (Bildindex Aufnahme-Nr. 1.024.658)</u>: Im Diadem des Erzengels Gabriel in der Darstellung der Verkündigung auf der ersten Schauseite des Altares erkennt Kemperdick starke Parallelen zum Schmuckstück an der Kopfbedeckung des Königs am rechten Rand der Braunfelser Tafel. Das Schmuckstück wirft einen Schatten, „der die Rundform der Perlen wiederholt, und diese Perlen schimmern in natürlicher Weise; der blaue Edelstein in ihrer Mitte erscheint durchsichtig und reflektiert das Licht“ (Kemperdick 2015, S. 4). Die beiden Schmuckstücke gleichen einander sehr, das Diadem des Engels „weist sechs statt vier Perlen auf, nimmt mit dem blauen Stein in der Mitte und den optischen Sensationen des Materials ansonsten aber die Hutzier fast wörtlich vorweg. Ebenso ist das glänzende Gold der übrigen Schmuckstücke der beiden stehenden Könige [auf der Braunfelser Tafel, Anm. d. Verf.] illusionistisch mit Farbe gemalt statt mittels Metallfolie wiedergegeben, was gleichfalls den grundlegenden Eyckischen Innovationen entspricht“ (Kemperdick 2015, S. 4).</p>
Provenienz	1802 im Rahmen der Säkularisierung in den Besitz der Fürsten von Solms-Braunfels übergegangen (Hinze 1978, S. 1).
Nachmittelalterlicher Gebrauch	
Erhaltungszustand / Restaurierung	
Besonderheiten	
Sonstiges	
Quellen	

Sekundärliteratur	<p>Bauer, Walter: Die Anbetung der Heiligen Drei Könige aus der Klosterkirche Altenberg bei Wetzlar, in: Heimatblätter zur Pflege und Förderung des Heimatgedankens, Beilage zur Dill-Zeitung, Bd. 12 (1975), S. 45f.</p> <p>Deutsche Malerei IV 1951, S. 74</p> <p>Hinze, Kurt: Der Ring der Heiligen, in: Heimat an Lahn und Dill, Bd. 95 (1978), S. 1f.</p> <p>Kemperdick, Stephan: Anbetung der Heiligen Drei Könige. Mittelrheinisch um 1440, in: Beer, Manuela (Hg.): Die Heiligen Drei Könige. Mythos, Kunst und Kult, Köln 2014, S. 220f.</p> <p>Kemperdick, Stephan: Aktualisierung des Alten: Neue Elemente in der Braunfelser Dreikönigstafel aus Kloster Altenberg und etwas Neues zu dem Retabel in Aufenau, in: Band I</p> <p>Krings, Bruno: Lebensordnung und Gottesdienst im Prämonstratenserinnenkloster Altenberg an der Lahn. Mit einer Edition des Altenberger Küsterinnenbuches, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte, Bd. 64 (2012), S. 327-417, hier S. 347, 359.</p> <p>Kugler, Franz: Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte, Bd. 2, Stuttgart 1854, S. 181.</p> <p>Zehnder, Frank Günther: Straßburger Meister um1420, in: Zehnder, Frank Günther (Hg.): Stefan Lochner, Meister zu Köln. Herkunft – Werke – Wirkung, Köln 1993, S. 244f.</p>
IRR	Im Juni 2013 mit dem Infrarotaufnahmesystem Osiris A 1 (im Rahmen der Städel-Kooperationsprofessur am Kunstgeschichtlichen Institut der Goethe-Universität Frankfurt am Main) durchgeführt; die Auswertung findet sich im entsprechenden IRR-Formular.
Abbildungen	
Stand der Bearbeitung	29.03.15
Bearbeiter/in	Katharina Grießhaber